

Als die Schüsse fielen...

Gossensaß und der „Große Krieg“

Von Harald Kofler



Gossensaß um die Jahrhundertwende

Der schon verblässende Glanz der Donaumonarchie strahlte im Jahre 1908 noch einmal nach Gossensaß. Kaiser Franz Joseph I. hatte auf Bestreben der Gemeindeverwaltung von Gossensaß am 10. Februar 1908 zum Markttort erhoben und der Ortschaft ein eigenes Marktwappen verliehen. Doch der Große Krieg warf schon damals seine langen Schatten voraus.

Am 19. Juli 1908 war das ganze Dorf auf den Beinen, hatte doch der Gemeinderat unter Bürgermeister August Gröbner eine große Feier organisiert. Anlass dafür war die Erhebung des Ortes zum Markttort und die Verleihung eines eigenen Marktwappens. Niemand

in der Bevölkerung ahnte wohl zu diesem Zeitpunkt, dass nur rund zwei Monate später das alte Europa in eine seiner größten politischen Krisen stürzen sollte.

Am 3. Oktober 1908 wurde die vollzogene Annexion Bosnien-Herzegowinas durch den österreichisch-ungarischen Botschafter in Paris der Weltöffentlichkeit kundgetan. Die Donaumonarchie hatte das Gebiet zwar bereits seit dem Berliner Kongress (1878) verwaltet, doch war es formal immer noch Teil des Osmanischen Reiches gewesen. Als 1908 im Osmanischen Reich die Revolution der Jungtürken ausbrach, nahm Österreich-Ungarn dies zum Anlass, Bosnien-Herzegowina auch militärisch zu annektieren. Die Verstär-

kung zwischen den Großmächten war enorm und ein europäischer Krieg konnte nur knapp vermieden werden. Die dunklen Wolken, die dieses Ereignis heraufbeschworen hatte, verzogen sich jedoch nicht mehr. Die Balkanpolitik der Großmächte – verknüpft mit der Orientalischen Frage und der Meerengenproblematik – führte in eine ungewisse Zukunft. Die zwei Balkankriege (1912/13) verschlimmerten die Lage zusehends und als am 28. Juni 1914 in Sarajewo Schüsse fielen, war jener Krieg ausgebrochen, der als „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ in die Geschichte eingehen sollte. Der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gattin Sophie erlitten die Verletzungen, die ihnen der bosnische

Attentäter Gavrilo Princip mit einer Handfeuerwaffe zugefügt hatte. Die Bündnissysteme griffen ineinander und am 28. Juli 1914 eröffnete Österreich-Ungarn vom linken Donauufer aus mit der Kanonade auf Belgrad die Feindseligkeiten. Der Erste Weltkrieg hatte begonnen. In Windeseile verbreitete sich im Kronland Tirol die Nachricht von der österreichisch-ungarischen Kriegserklärung an Serbien und erreichte schließlich auch Gossensaß. Im Markttorte war man seit jeher besonders kaisertreu gewesen und pflichtbewusst rückten die ersten Männer zum Militär ein. Die Musikkapelle geleitete die Einrückenden zum Bahnhof, unter Tränen nahm die Bevölkerung Abschied. Das Bewusstsein, einer ungewis-

sen Zukunft entgegenzugehen, war wohl bei vielen Soldaten vorhanden. Der Priester Georg Außerhofer, von 1909 bis 1917 Seelsorger in Gossensaß und Verfasser der neueren Pfarrchronik, notierte für das Jahr 1914:

„[...] Am 28. Juli Kriegserklärung unseres Kaisers an die Serben, die einen Monat vorher (28. Juni) das edle Thronfolgerpaar ermordet hatten und keine Genugtuung dafür leisten wollten. Darauf andere Kriegserklärungen in Menge und allgemeine Mobilisierung. Am Portiunkula-Samstag und Sonntag rücken von hier etwa 50 ein; sie wurden von der Musik und vielem Volke zum Bahnhof begleitet und nahmen unter Hochrufen auf Österreich und mit Thränen Abschied. Dasselbe wiederholt sich noch öfter, bis die letzten Musiker ebenfalls eingerückt sind. Ungefähr 14 Tage ist kein Personenverkehr auf der Bahn, nur Militär und Kriegsmaterial. Die Züge gehen langsam wie Schnecken; auf jeder Station halten sie 20 – 30 Minuten; auf den Brenner fahren sie von hier auch 2 Stunden. Bahnhof, Strecke, besonders Tunnels sind von Landstürmern bewacht; auch die Straße ist bewacht und muß man eine Legitimation besitzen, wenn man von einer Gemeinde in die andere zu Fuß geht. Es werden eben Spione vermutet und an manchen Orten auch eingefangen. Wer auf den Zuruf „halt“ nicht stehen bleibt, wird erschossen. Die Militärszüge werden von der Bevölkerung stürmisch begrüßt und an den Bahnhöfen die Soldaten mit Milch, Bier, Wein, Brod, Speck etc. etc. gratis verteilt.“

Die schreckliche und grausame



Eine unbeschwerte Zeit ... Sommerfest auf dem Markusplatz in Gossensaß 1911

Fratze des Krieges zeigte sich in den folgenden Monaten nicht nur an der Front, sondern immer öfter auch in der Heimat. Nachrichten von vermissten oder gefallenen Soldaten brachten viel Leid in die noch so entlegenen Dörfer Tirols. Bald trafen in Gossensaß die ersten Verwundeten ein. Anfänglich noch von den Familienangehörigen gepflegt, wurden zunehmend Notmilitärspitäler eingerichtet. Nach den schweren Gefechten in Galizien stand es um die österreichisch-ungarische Armee nicht gut. In den schweren Wintergefechten in den Karpaten konnten die Angreifer zwar von der ungarischen Tiefenebene abgehalten werden, doch kam es in der österreichisch-ungarischen Armee immer öfter zu Desertionen. Heimaturlaub zur Genesung wurde deshalb zunehmend verweigert. So berichtet Außerhofer in der Pfarrchronik:

„[...] Bald kommen Verwundete vom Schlachtfelde in Galizien und Polen in

häusliche Pflege und erzählen von ihrem Leiden und Strapazen, von Hunger und Durst, vom fürchterlichen Kugelregen, den schlechten Wegen und der Überzahl der Russen. Die Heilung der Wunden geht schnell vor sich und sie müssen wieder zu ihrem Kader einrücken. Bald ist es jedoch mit Abgabe in „häusliche“ Pflege nichts mehr; mehrere 100 Wälschtiroler benützen die Anwesenheit in der Heimat und schieben über die Grenze nach Italien ab und nun darf niemand mehr nach Hause; alle müssen ihre Heilung in irgendeinem Militärspitale suchen. Auch hier in Gossensaß wird ein Notreservespital errichtet mit 600 Krankenbetten. Verwundete und kranke Soldaten aller Nationalitäten kommen in Sanitätszügen hierher, manche fast direkt vom Kriegsschauplatz. Palasthotel, Leopoldhof etc. die mit ansteckender Krankheit behafteten werden in der Pension Seidner untergebracht. Für glücklichen Verlauf und Ausgang des Krieges werden Kriegsandachten gehalten,

die gut besucht sind; doch lassen sich noch lange nicht alle durch das Unglück rühren. Am schlimmsten sind die Krankenpflegerinnen vom roten Kreuz, ein gemischtes Gesindel aus ganz Tirol und angrenzenden Ländern. Über ihnen stehen die Diakonissinnen aus der Schweiz, da Klosterfrauen nicht mehr zu bekommen waren. Dürften doch die anständigsten von allen sein. Pfarrer und Cooperator sind Spital Hilfsgeistliche, da ein Militärkurat nicht zu haben? Da mehrere an Bauchtyphus schwer krank sind, entsteht die Frage, wo begraben? Der Spitalskommandant, Oberleutnant Lang, erklärt, alle Soldaten, welcher Confession immer sie seien, müßten in einer und derselben Kirche begraben werden. Daher wird der „kalte Friedhof“, hinter dem Presbyterium als Begräbnisplatz in Aussicht genommen. Dem Kommandanten ist dieser Platz nicht recht und er ordnet willkürlich einen anderen Platz an, läßt dort, ohne den Pfarrer zu verständigen, ein Grab aufmachen, mitten im Friedhof [...] Es werden im ersten Halbjahr 5 fremde Soldaten, darunter ein Protestant, auf diesem Platze begraben. Rückt allemal Musik (solange eine ist) Militär etc. aus. Besonders feierlich sind die Gottesdienste für die Gefallenen aus der Gemeinde; im ersten Kriegsjahre sind deren 4: Schuster Stefan, Kofler Johann und Franz und Johann Auckenthaler. Im Vergleich zu anderen gleich großen oder kleineren Gemeinden glücklicher Weise nicht viele.“

Die Fortführung des Krieges führte bereits im folgenden Kriegsjahr zu Nahrungsmittelmangel und ungeahnten Preissteigerungen. In Gos-



Bepflanzungen
Gartengestaltungen
Baum-/Sträucherschnitt
Teichbau
Bewässerungsanlagen
Pflasterarbeiten
Dachbegrünung



Gerne kümmern wir uns um Ihren Garten,
der zu einem Ort der Entspannung werden soll.

Sterzing

Tel. 0472 760076

www.werners.it

Seit 1990 Wirtschaftsprüfer
und Steuerberater in Sterzing

Dal 1990 dottore commercialista
a Vipiteno

Dr. Bruno Carrato

Alles, was ein Unternehmer in
Sachen Verwaltung braucht, ist unser
Bereich. Ein Besuch lohnt sich!

Tutto quello che serve nelle cose
amministrative è il nostro lavoro.
Una visita può essere utile!

Zur Verstärkung des Teams wird gesucht:
Sehr erfahrene Bürokräft mit profunden Kenntnissen in Finanzbuchhaltung
(Muttersprache Deutsch). Entlohnung den Fähigkeiten entsprechend. Kenntnis
von SISPAC/BPOINT Software ist ein Vorteil.

Öffnungszeiten: Mo – Fr/lun – ven: 08.00 – 12.30 & 14.30 – 18.30
Wir sind auch samstagsvormittags für Sie da! Aperto anche il sabato mattina!

Sterzing | Vipiteno, Neustadt 28 Città Nuova, Tel. +39 0472 766060



Vor der Musterung ... Männer aus Pflersch

sensaß versuchten Pfarrer und Kooperator die Lebensmittel zu rationieren, um größeren Hunger im Dorf zu verhindern. Die Mangelwirtschaft hielt zunehmend in Tirol Einzug. Außerhofer schreibt dazu: „[...] Da unsere Feinde keine Lebensmittel, Korn etc. hereinlassen, um Österreich und Deutschland auszuhungern, steigen die Preise riesig. Die Bauern verlangen bereits 20-30 Kr. für ein Star 7 Waitzen und Roggen. Der Kurat sieht sich gezwungen, alles Getreide in Beschlag zu legen; es wird in jedem Hause von einer Commission aufgenommen, wie viel an Mehl und Korn vorhanden ist und darf keiner mehr privat etwas verkaufen. Die zu wenig haben, erhalten eine Anweisung auf einen Bauer, der mehr als das Nötige besitzt und wird der Preis von der Commission bestimmt. [...] Auf diese Weise findet Österreich und Deutschland das Auslangen bis zur neuen Ernte, die mit Beihilfe von Militär-, Spitalpersonen, Bahnwachen etc. etc., an andern Orten auch mithilfe von galizischen und italienischen Flüchtlingen, gefangenen Russen glücklich eingebracht wird. Mit der Neuernte wird das Brod wieder bedeutend besser, doch behält der Staat auch auf die neue Ernte das Kauf- und Verkaufsrecht. Wird (im Herbst) das Mehl billiger, so steigen dafür die anderen Lebensmittel ...“.

Mit dem Londoner Geheimabkommen vom 26. April 1915 und dem Kriegseintritt des Königreiches Italien am 23. Mai 1915 wurde Tirol plötzlich Kriegsschauplatz. Da

das Deutsche Kaiserreich und Österreich-Ungarn auf den Kriegseintritt Italiens weitgehend unvorbereitet waren, mussten in Tirol zunehmend Jugendliche und ältere Männer an die neu entstandene Südfront. Kriegsgefangene kamen so auch nach Gossensaß, um dort jene Männer zu ersetzen, die an die Grenzen Tirols beordert worden waren. Selbst der Kurat und der Dorflehrer wurden zum Militär eingezogen. Das öffentliche Leben kam in Gossensaß immer mehr zum Erliegen. Außerhofer berichtet in seiner Pfarrchronik darüber: „[...] In Folge der Kriegserklärung von seiten des welschen Verräters mußten im Mai auch noch die Standschützen einrücken, 15 und 60 jährige, sodaß eine Zeitlang fast keine Mannsperson zu sehen war, kaum mehr als 20 im ganzen Markte. Mit der Zeit wurden doch mehrere zu notwendigen Arbeiten zurückgelassen.“

Bald nach der Kriegserklärung Italiens an uns, kommen 200 gefangene Russen hieher und 1000 nach Brennerbad, welche eine Befestigungslinie (Drahtverhau und Schützengräben) hinter dem Markte: [...] bauen [...]. Sie arbeiten bis anfangs September; hoffentlich vergebens. Ab 1. Oktober werden Brod und Mehlkarten ausgegeben und erhält jede Person täglich 100 gr. Mehl und 125 gr. Brod oder die Woche ½ Klgr. Mehl und gut 1 Klgr. Brod [...] Am 11. November erhält Cooperator Kofler die Einberufung als Feldkurat zum Standschützen-Batallon Sterzing. Bin 3 Wochen allein. Da Lehrer Mühlmann einge-

rückt ist, sind hier im Markte nur zwei Klassen Schule; in jeder Klasse eine Menge Kinder.“

Der Krieg gegen Italien war für Österreich-Ungarn eine schwere Belastung. Allein im Jahr 1916 fanden insgesamt sechs Isonzo-Schlachten statt, doch sollte der österreichisch-ungarische Durchbruch bei Flitsch und Tolmein und die Überquerung des Flusses Tagliamento erst im Rahmen der 12. Isonzo-Schlacht, die im Oktober/November 1917 geführt wurde, erreicht werden. Das italienische Heer wurde schließlich bis an den Piave zurückgedrängt. Über die heftigen Gefechte mit Italien und den Transport von großen Mengen an Soldaten und Kriegsgerät nach Süden berichtet die Gossensasser Pfarrchronik u. a.:

„[...] 1916. Wieder ein Winterfeldzug. Österreich rüstet zum Angriff nach Italien. Ab 10. Februar gehen täglich eine Menge Züge mit Kriegsmaterial und Truppen; Innerhalb 24 Stunden oft 80 Züge und das so fort bis Mai. Dann endlich schneidiger Angriff. Aber – es kommt der Ruß und nun führen die Züge Truppen und Material wieder auswärts. Es wird übrigens ein Battalion nach dem anderen auch einquartiert zur weiteren Ausbildung: Oberösterreicher, Rumänen, Ungarn, Bosniaken etc ...“.

Je länger der Krieg dauerte, umso mehr erlebte Gossensaß durchziehende – manchmal auch marodierende – Soldaten und Kriegsgefangene. Letztere wurden zum Bau von Straßen und der Instandhaltung der Brennerbahn eingesetzt. Die Bevölkerung war zunehmend kriegsmüde und die Mangelwirtschaft immer unerträglicher geworden. Selbst die Kirchenglocken wurden abgenommen und das Metall für die Produktion von Waffen verwendet. So schreiben die Geistlichen Außerhofer und Jungmann:

„[...] Große Friedens Sehnsucht; es wird geschimpft, das noch nicht Friede wird. Doch – Österreich und Deutschland können nicht Frieden machen, die anderen wollen nicht. [...] Tabak muß mit Grünzeug: Blätter von Rosen-, Flieder-, Jasmin-, Erdbeer-, Himbeerstauden etc. gemischt werden, damit man auskommt. Immer lauter wird der Ruf nach Frieden!

[...] Russen, Serben, Rumänen, Montenegriner müssen an Straßen und Bahn schaufeln. [...] 5.17. Mai wurden 3 Glocken, die erste, zweite und fünfte abgenommen und mußten also auch in den Krieg. Für die 2219 kg Glockenmetall wurden am 13. VII. gezahlt Kr. 8876.-, die zunächst in die hiesige Förderung benötigte Raiffeisenkasse gelegt wurden. Die Leute empfinden den Glockenabschied als ein schmerzliches Opfer; aber manche sagen: es ist gleich, weil man sie doch nicht mehr läuten darf. Seit dem Juni 1915 sind sie hier nur noch am 8. Dezember 16 geläutet worden.“

Mit Anfang des Jahres 1918 erlebte der Marktort noch einmal recht turbulente Zeiten. Immer mehr Soldaten fluteten von den Frontabschnitten im Süden über den Brenner in ihre Heimatländer zurück. Die Armee Österreich-Ungarns löste sich mehr und mehr auf. Die Bevölkerung von Gossensaß musste tatenlos zusehen, wie sich teils undisziplinierte und führungslose, teils erschöpfte Soldaten in ihrem Dorf einquartierten.

Als der „Große Krieg“ im Herbst 1918 schließlich ein Ende gefunden hatte, standen dem Marktflecken an der Brennerstraße Veränderungen bevor, wie es sie in der langen Geschichte von Gossensaß wohl kaum gegeben hatte. Die Wunden, die der Krieg geschlagen hatte, heilten nie ganz. Die „neue“ Zeit brachte einen zerbrechlichen und nur kurzen Frieden: Ein zweites, noch furchtbareres Völkerringen sollte mit dem Zweiten Weltkrieg bald folgen. Am Ende blieb die Gewissheit jenes mahnenden Wortes, das König Kroisos von Lydien (6. Jh. v. Chr.) zugeschrieben wird: „Wer ist wohl so unverständlich, dass er den Krieg wählte statt des Friedens? Im Frieden werden die Väter von ihren Kindern begraben, im Krieg aber die Kinder von ihren Vätern.“

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe des **Erker**:

DAS BEINHAUS IN GOSSENSASS,
von Günther Ennemoser